

Brigitte Hamm/Dieter Holtmann/Harold Kerbo/Hermann Strasser

Soziale Ungleichheit und gesellschaftliche Integration. Ein Vergleich von USA, Japan und Deutschland

Ausgehend von der Frage nach der Führungsrolle in einer neuen Weltordnung werden Dimensionen sozialer Ungleichheit in den drei führenden Industrienationen – Bundesrepublik, Japan und Vereinigte Staaten – beleuchtet. Damit einher geht die Vorstellung, daß in diesem Wettstreit auch das soziale Potential der drei Länder von Belang ist. Japan hat einige Vorteile, vor allem was die Homogenität der Gesellschaft betrifft. Eine Schwäche des japanischen Systems liegt im relativ niedrigeren allgemeinen Lebensstandard. Neben geringeren Einkommenskontrasten treten in der (alten) Bundesrepublik vor allem sozialstaatliche Errungenschaften hervor. In den Vereinigten Staaten ist die soziale Ungleichheit in den Nachkriegsjahrzehnten kontinuierlich angestiegen. Verschiedene Indikatoren weisen auf Desintegrationstendenzen hin.

1. Problemstellung

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die internationalen Beziehungen bis in die 80er Jahre hinein wesentlich durch den Kalten Krieg bestimmt. Der Niedergang der Sowjetunion und das Auseinanderbrechen des früheren Ostblocks führte nicht nur in Europa zu grundlegenden Umwälzungen. Das Ende des Ost-West-Konflikts löste eine Debatte darüber aus, welche Gestalt eine neue Weltordnung annehmen könnte. Aufgrund ökonomischer Schwächen, aber auch sozialer Unzufriedenheit wird den USA zunehmend die Fähigkeit abgesprochen, in der internationalen Politik weiter die hegemoniale Rolle zu spielen. Die Rede von der Tripolarität macht die Runde. Neben den USA gelten Japan und Europa – hier insbesondere die Bundesrepublik – als die drei Pole, die gleichberechtigt eine Führungsrolle in einer sich neu ordnenden Welt übernehmen können (vgl. Menzel 1991).

Läßt man einmal den militärischen Bereich außer acht, in dem die Spitzenposition der USA nach wie vor unbestritten ist, dann spricht vor allem das ökonomische Potential Japans und der Bundesrepublik für die Herausbildung einer tripolaren Weltordnung. Aus soziologischer Sicht ist in diesem Zusammen-

hang eine Kernthese Volker Bornschiers von Interesse, wie er sie z. B. in „Westliche Gesellschaft im Wandel“ (1988) formuliert. Danach lassen sich Gewalt und Legitimität als Substitutionsfaktoren bei der staatlichen Herstellung von sozialer Ordnung – Bornschieer benutzt hier den Begriff „Protektion“ – auffassen. Bei gleichem Protektionsniveau führt der substitutive Mehreinsatz von Legitimität an Stelle von Gewalt zu einer höheren Qualität der Protektion. Dies bedeutet, daß die innere Zustimmung zu einer Ordnung eine bessere Motivationsgrundlage ist als äußerer Zwang. Danach ist Legitimität eine Wettbewerbsressource, eine Auffassung, die wir teilen. Bornschieer stuft Japan in der Exporteffizienz als führend vor der Bundesrepublik und anderen Industrieländern ein und führt dies insbesondere darauf zurück, daß in Japan weniger Gewalt erforderlich sei, um ein hohes Protektionsniveau zu erreichen. Vielmehr zeichne sich die japanische Gesellschaft durch einen hohen Grad an Legitimität aus, worunter Bornschieer die Zustimmung der Gesellschaftsmitglieder zur sozialen Ordnung versteht.

In Ergänzung zu Bornschiers These sind nach Holtmann (1991) weitere Faktoren für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit einer Gesellschaft relevant. Dazu zählt er die

Wertorientierungen, das Ausmaß sozialer Ungleichheit, die industriellen Beziehungen sowie das Ausmaß der sozialen Integration. Schließlich ist auch die sozialstaatliche Intervention zu nennen, die nicht zuletzt aufgrund ihres Ausgleichs- und Pazifizierungscharakters einen positiven Beitrag zur sozialen Integration leisten kann. Darauf aufbauend formulieren wir die These, daß soziale Ungleichheit zu sozialen Konflikten führen und letztlich gesellschaftliche Desintegrationsprozesse fördern kann. Dies wiederum wirkt sich auf das sozialökonomische Potential einer Gesellschaft aus, wie es z. B. in der internationalen Wettbewerbsfähigkeit zum Ausdruck kommt.

Unter sozialer Integration verstehen wir die reibungslosen Beziehungen zwischen den Akteuren eines Gesellschaftssystems. Soziale Integration wird erzeugt durch gemeinsame Werte und Normen ebenso wie durch verschiedene Formen der direkten und indirekten Kontrolle. Letztlich wirkt die soziale Integration auch auf die Systemintegration, also die ordnungsgemäße oder konfliktreiche Integration der Teile des Gesellschaftssystems ein (vgl. Lockwood 1964). Umgekehrt beeinträchtigt soziale Desintegration den Zusammenhalt der Gesellschaftsmitglieder und somit die Stabilität des Gesellschaftssystems. Soziale Desintegration stellt sich ein, wenn eine große Zahl der Mitglieder eines sozialen Systems nicht mehr durch gemeinsame Werte und Normen in das System eingebunden ist. Soziale Konflikte werden nicht einfach als Ausdruck sozialer Desintegration verstanden, sondern nur dann, wenn die Legitimationsgrundlagen der Gesellschaft durch Wertkonflikte in Frage gestellt werden. Art und Ausmaß der sozialen Integration stellen somit ein gesamtgesellschaftliches „Kapital“ dar. Formen der sozialen Integration sind in starkem Maße kulturspezifisch und historisch geprägt. So wird in Japan durch die Dichotomie innen-außen (uchi-soto) in viel stärkerer und vielfältiger Weise die Gruppenzugehörigkeit gepflegt, als dies in der Bundesrepublik und in den USA der Fall ist. Überdies erleichtert die ethnische Homogenität der japanischen Gesellschaft, die von der Regierung bewußt gefördert wird, die soziale Integration ihrer Mitglieder. In den USA hingegen erschweren

ethnische Konflikte und Segregationsprozesse die soziale Integration. Auch in der Bundesrepublik gewinnen ethnische Abgrenzungen zunehmend an Bedeutung.

Die Dimension der sozialen Integration berührt auch eine zentrale Frage in der soziologischen Ungleichheitsforschung, ob nämlich in fortgeschrittenen Industrienationen das vertikale Paradigma nicht zugunsten eines horizontalen aufgegeben werden solle. Als Argumente werden der allgemeine Anstieg des Lebensstandards und der Ausbau des Wohlfahrtsstaates angeführt. Dogan und Pelassy sind der Auffassung, daß die soziale Schichtung heute überwiegend horizontal sei, weil mit zunehmendem Reichtum mehr umverteilt werden könne und sich dadurch die soziale Ungleichheit verringere (vgl. Dogan/Pelassy 1984: 46 f). Letztlich würde dies bedeuten, daß sich in entwickelten Industrieländern, wie der Bundesrepublik, Japan und den USA, die Lebensbedingungen in starkem Maße angeglichen hätten. Konflikte, die von sozialer Ungleichheit herrühren, äußerten sich danach allenfalls als institutionalisierte Verteilungskonflikte, die die Grundfesten des Systems kaum in Frage stellten.

Unsere These zum Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und gesamtgesellschaftlichem Kapital von entwickelten Industrieländern kann hier nicht vollständig überprüft werden. Anhand von Sozialindikatoren aus dem Human Development Report 1992 des United Nations Development Programme (UNDP) wird im folgenden zunächst ein Bild der Wirtschaftskraft, der Lage auf dem Arbeitsmarkt sowie, in beschränktem Umfang, der Lebensqualität der drei Gesellschaften gezeichnet (Tabellen 1–3). Dadurch soll ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt charakterisiert werden. Anschließend wird gezeigt, daß Prozesse der gesellschaftlichen Desintegration in unterschiedlichem Maße ausgeprägt sind. Ausmaß und Entwicklung der sozialen Ungleichheit werden anhand von Unterschieden im Haushaltseinkommen, auch im Zeitverlauf, ermittelt. Als weitere Dimension wird schließlich die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, die in modernen Industriegesellschaften eine wichtige Konfliktursache darstellt, berücksichtigt.

Insgesamt gehen wir davon aus, daß die japanische Gesellschaft, vor allem im Vergleich zu den USA, in geringerem Ausmaß auch gegenüber der Bundesrepublik, eine ausgeprägte Homogenität und u. a. deshalb ein niedrigeres Konfliktpotential aufweist.

2. Die Lebensbedingungen in der Bundesrepublik, in Japan und den Vereinigten Staaten

Wie schon ausgeführt, gehen wir davon aus, daß soziale Ungleichheit zu sozialen Konflikten führen und letztlich gesellschaftliche Desintegrationsprozesse fördern kann. (Umgekehrt gilt auch, daß die wirtschaftliche Entwicklung soziale Konflikte fördern kann. Dies ist häufig dann der Fall, wenn die ökonomische Lage sich so verschlechtert, daß spürbare Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt nicht ausbleiben.) Die *Tabelle 1* zeigt, daß die wirtschaftliche Entwicklung Japans – zumindest bis 1989 – kontinuierlich besser verlief als in den beiden anderen Ländern. Dies zeigt sich zum einen an den niedrigeren Inflations-, an den höheren Wachstumsraten des BSP, aber auch an einer hohen Spar- und Investitionsquote. Die Leistungsfähigkeit der japanischen Wirtschaft kommt in diesen wenigen Zahlen

gut zum Ausdruck. Die Vereinigten Staaten schneiden in diesem Vergleich deutlich schlechter ab als Japan und die Bundesrepublik. Die günstige wirtschaftliche Ausgangslage wirkt wiederum zurück auf die Situation auf dem Arbeitsmarkt, die in Japan entspannter ausfällt als in der Bundesrepublik und den USA.

Tabelle 2 enthält Informationen über die Beschäftigungssysteme und die Situation auf dem Arbeitsmarkt in den drei Ländern.

Der unterschiedliche Charakter der Beschäftigungssysteme wird auch auf der Aggregatdatenebene deutlich. In der Bundesrepublik bringt ein höherer Anteil der Sozialversicherung und Arbeitsbeschaffungsprogramme am BSP das größere Gewicht des Staates im Beschäftigungssystem zum Ausdruck. Die Länge der Arbeitszeit liegt in Japan über der in der Bundesrepublik und in den USA, auch die Abwesenheitstage fallen in Japan niedriger aus – durchaus nicht immer Beweise für eine „gesunde“ Wirtschaft, wie das wachsende Unbehagen über den Tod durch Überarbeitung (karoshi) beweist.

Für den Erfolg der japanischen Wirtschaft spricht, daß sich die Beschäftigten eines vergleichsweise kontinuierlichen Einkommenszuwachses erfreuen konnten, der allerdings in den 80er gegenüber den 70er Jahren zurückging. Doch auch der geringere Einkommens-

Tabelle 1: Ökonomische Lage/ökonomische Wettbewerbsfähigkeit

		BRD	JAPAN	USA
Bruttosozialprodukt pro Kopf in US-\$	1989	20.440	23.810	20.910
		1976: 6705	(1976: 4910)	(1976: 7890)
Reales Bruttoinlandsprodukt pro Kopf	1989	14.507	14.311	20.998
Purchasing Power Parities in US-\$		(1960: 5220)	(1960: 2240)	(1960: 7380)
Jährliche Inflationsrate in %	1980 – 1989	2.7	1.3	4.0
Jährliche Wachstumsrate des BSP	1965 – 1980	3.0	5.1	1.8
	1980 – 1989	2.1	3.5	2.2
Steuereinnahmen in % des BSP	1989	27.3	13.4	18.5
Brutto-Inlandsinvestitionen in % des BSP	1989	22	33	15
Brutto-Inlandssparaufkommen in % des BSP	1989	27	34	13

Tabelle 2: Vergleich der Arbeitsmarktsituation

		BRD	JAPAN	USA
Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung	1988 – 1990	48.3	51.7	49.949.9
Anteil der erwerbstätigen Frauen an allen Erwerbstätigen	1988 – 1990	39.8	40.6	45.2
Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft der Industrie der Dienstleistung	1986 – 1989	3.5	7.1	2.8
	1986 – 1989	30.2	23.7	18.4
	1986 – 1989	66.3	69.2	78.8
Gewerkschaftlicher Organisationsgrad	1990	34	27	17
Abwesenheits- und Ferientage pro Beschäftigten	1980	30	25	k. A.
Wöchentliche Arbeitsstunden pro Beschäftigten	1980	40	47	39
Jährlicher nominaler Einkommenszuwachs pro Beschäftigten	1970 – 1980	3.5	3.1	0.1
	1980 – 1988	1.7	1.9	1.8
Arbeitslosigkeit allgemein	1990	5.1	2.1	5.4
bei den Frauen	1989	8.8	2.3	5.3
bei Jugendlichen zw. 20–24 Jahren	1989	8.1	4.5	10.5
Effekte für Arbeitslosigkeit: Geschlecht Jugend		.73	.10	-.02
		.59	.53	.94
Ausgaben für Arbeitsmarktprogramme in % des BIP	1988	2.2	0.5	0.9
Ausgaben für Sozialversicherung im Hinblick auf Arbeitslosigkeit in % des BSP	1980	18.3	6.0	7.0

Quelle: United Nations Development Programme (1992) Human Development Report 1992

Tabelle 3: Vergleich der Lebensqualität

		BRD	JAPAN	USA
Lebenserwartung bei Geburt (in Jahren)	1990	75,2	78,6	75,9
Bevölkerungszahl pro Arzt	1984	380	660	470
Sterblichkeitsrate von Müttern / 100.000 Lebendgeburten	1988	8	16	13
Gesamtausgaben für Gesundheit in % des BIP	1987	8,2	6,8	11,2
Öffentliche Ausgaben für Gesundheit und Erziehung als Anteil an den öffentlichen Gesamtausgaben		23,0	28,5	26,4
Militärausgaben als Anteil (in %) der öffentlichen Ausgaben für Erziehung und Gesundheit		22	8	32
Wohnqualität: Personen / Wohnraum	1980 – 1985	0,6	0,8	0,6
Personen, die starkem Straßenlärm ausgesetzt sind in %	1980	8	31	7

Quelle: United Nations Development Programme (1992) Human Development Report 1992

zuwachs von 1,9 % in den 80er Jahren lag noch immer über der Inflationsrate von 1,3 %. Auch die Bundesrepublik verzeichnet ein steigendes Einkommen. Doch ist die durchschnittliche Jahreszuwachsrate von nur 1,7 % in den 80er Jahren durch eine höhere Inflationsrate von 2,7 % aufgehoben worden und insofern nur nominal (vgl. *Tabelle 1 und 2*). Dies gilt in noch stärkerem Maße für die USA.

Die Arbeitslosenquote liegt in Japan deutlich unter der der Bundesrepublik und der Vereinigten Staaten. Vor allem unter jungen Menschen ist in den USA die Arbeitslosigkeit mit 10,5 % sehr hoch und steigt bei jugendlichen Schwarzen unter 20 Jahren auf 40 %. In der Bundesrepublik lag 1989 die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen immerhin bei rund 8 %, während sie in Japan um fast die Hälfte niedriger lag. Allerdings geben erst die Effekte Auskunft darüber, in welchem Ausmaß die Jugendarbeitslosigkeit über dem jeweiligen Landesdurchschnitt liegt.¹ In allen drei Ländern liegt die Jugendarbeitslosigkeit anteilmäßig über der jeweiligen durchschnittlichen Arbeitslosigkeit. In Japan fällt der Effekt, den Jugend für Arbeitslosigkeit hat, mit .53 am niedrigsten aus, wobei der Abstand zur Bundesrepublik mit .59 gering ist. Hingegen ist dieser Effekt in den Vereinigten Staaten mit .94 beträchtlich.

Eine hohe Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen muß als ein Indiz gewertet werden, daß eine Gesellschaft ihrer Jugend nur unzureichende Perspektiven bieten kann. In Japan und der Bundesrepublik gelingt die Integration der Jugend in den Arbeitsmarkt offensichtlich besser als in den Vereinigten Staaten.

Als wichtige Bereiche für die Lebensqualität werden in *Tabelle 3* Indikatoren vor allem für Gesundheit, für Wohnen und Umwelt vorgestellt. Sie vermitteln ein differenziertes Bild der drei Länder und relativieren die starke Position Japans in diesem Vergleich.

Japan zeigt unter den drei Ländern mit durchschnittlich 78,6 Jahren die höchste Lebenserwartung bei Geburt, was u. a. auch auf den Vorrang von Fisch und Reis in der Ernährung zurückzuführen sein dürfte. Nimmt man jedoch die Zahl der Einwohner, die rein rechnerisch auf einen Arzt entfallen, oder die Sterblichkeitsrate von Schwangeren pro 100 000 Lebendgeburten, dann fällt die Ge-

sundheitsversorgung in Japan hinter den Stand der Bundesrepublik zurück. Dies deutet auf eine Schwäche des japanischen Gesellschaftssystems hin, das trotz des enormen wirtschaftlichen Wachstums bisher keine entsprechende Lebensqualität realisieren konnte. Das kommt auch im durchschnittlichen Wohnraum, in der geringer bemessenen Freizeit durch weniger Urlaub und längere Arbeitszeiten wie auch in der Lärmbelästigung zum Ausdruck. Sollten die Japaner künftig stärker ihre Lebensqualität in Einklang mit der Wirtschaftskraft des Landes entfalten wollen, könnte dies Zündstoff für soziale Konflikte bilden. Die Anzeichen mehren sich, daß die japanische Regierung die Arbeitszeit verkürzen und durch mehr Freizeit nicht nur die Lebensqualität der Japaner erhöhen, sondern auch internationale Kritik besänftigen möchte.

Die Lebensqualität in einer Gesellschaft wird gemindert durch Tendenzen der sozialen Desintegration. Wie *Tabelle 4* zeigt, sind sie in den drei Ländern unterschiedlich stark ausgeprägt.

Akzeptiert man die angeführten Indikatoren als Ausdruck der tendenziellen Erosion sozialer Institutionen und Bindungen, dann schneiden die Vereinigten Staaten in diesem Vergleich am schlechtesten ab. Gewalt ist in der amerikanischen Gesellschaft am weitesten verbreitet. So liegt die Zahl der Delinquenzfälle deutlich über jener der beiden anderen Länder. Die Auflösung der Familie als traditionaler Integrationsform scheint hier ausgeprägter zu sein als in der Bundesrepublik und erst recht in Japan. Nach den vorliegenden Indikatoren erscheint Japan als die Gesellschaft mit den vergleichsweise niedrigsten Delinquenzraten.

Zusammenfassend läßt ein Vergleich der Lebensbedingungen in den drei Ländern differenzierte Aussagen zu: Nach verschiedenen ökonomischen Indikatoren – wie der Wachstumsrate des BSP, den Bruttoinlandsinvestitionen und auch den Arbeitslosenzahlen – liegt Japan vor der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten, wenngleich das reale BSP pro Kopf in beiden Ländern über dem Japans liegt. Die Kaufkraft beeinflußt wiederum die Lebensqualität, die – auch gemessen an anderen Sozialindikatoren – in beiden Län-

Tabelle 4: Indikatoren für soziale Desintegrationsprozesse

		BRD	JAPAN	USA
Drogenverbrechen pro 100.000 Menschen	1980 – 1985	k. A.	2	234
Mord pro 100.000 Menschen	1987 – 1988	1.1	0.8	9.0
berichtete Vergewaltigung pro 100.000 Frauen im Alter von 15–59 Jahren	1980 – 1985	k. A.	7	114
Gefangene pro 100.000 Menschen	1980 – 1985	77	45	426
Haushalte von Alleinerziehenden in %	1980	7	5	8
Scheidungsrate der Bevölkerung über 25 Jahre in %	1985 – 1987	3.5	2	8

Quelle: United Nations Development Programme (1992) Human Development Report 1992

dem über der Japans liegt. Desintegrative Tendenzen zeigen sich in Japan weniger deutlich als in den anderen Ländern, was nicht zuletzt durch die ethnische Homogenität des Landes unterstützt wird.

Insofern kann man festhalten, daß Japan bei einem relativ hohen Wirtschaftswachstum sowie einer relativ niedrigen Lebensqualität die am stärksten integrierte Gesellschaft darstellt, gefolgt von der Bundesrepublik. In den Vereinigten Staaten sind Desintegrationsprozesse relativ weit vorangeschritten, was nach unserer Auffassung zum einen die Wirtschaftskraft des Landes beeinträchtigt, zum anderen aber auch durch die schlechteren ökonomischen Voraussetzungen begünstigt wird. Allerdings können die vorgestellten Daten das Ausmaß der Desintegrationsprozesse in den Vereinigten Staaten nur unzureichend erfassen, weil sie nicht nach ethnischen Merkmalen unterscheiden. Wie die Unruhen in Los Angeles im Frühjahr 1992 zeigten, ist und fühlt sich vor allem die schwarze Minderheit benachteiligt. In den schwarzen Gettos der Innenstädte ist der soziale und moralische

Verfall der amerikanischen Gesellschaft besonders augenscheinlich.

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Darstellung der sozialökonomischen Bedingungen soll nun die soziale Ungleichheit anhand von Einkommensvergleichen und von geschlechtsspezifischen Unterschieden geprüft werden.

3. Einkommensunterschiede als Indikator für soziale Ungleichheit

Trotz aller Probleme, die sich bei der Messung von Einkommensunterschieden ergeben, können sie als angemessener Indikator für die objektive Ungleichheit in einer Gesellschaft gewertet werden.

Hier ist nicht nur der Vergleich der Einkommensunterschiede in den drei Ländern von Interesse, sondern auch ihre Betrachtung im Zeitverlauf. Gelingt es einer Gesellschaft mit zunehmendem Wohlstand, die Verteilung

Tabelle 5 a: Konzentration des Haushaltseinkommens (Gini-Koeffizient)

Land	frühe 60er Jahre	Mitte der 60er Jahre	frühe 70er Jahre	Mitte der 70er Jahre	frühe 80er Jahre
BRD	.4651	.4436	.3939	.3788	.3037
Japan	.4100	.3167	2.927	—	.2773
USA	.3865	.4018	.4074	.3976	.3359

Quelle: Menard 1986, Weltbank 1986

Tabelle 5 b: Einkommensungleichheit zu Beginn der 80er Jahre

Land	Von Bruttohaushaltseinkommen gehen an die		
	unteren 20 % der	oberen 20 % der	Verhältnis
	Haushalte		
Bundesrepublik	7.9	39.5	1 : 5.0
Japan	8.7	37.5	1 : 4.3
Vereinigte Staaten	5.3	39.9	1 : 7.5

Quelle: Weltbank (1986)

des Reichtums zu egalisieren, dann dürfte auch der Grad der Legitimation des Gesellschaftssystems anwachsen.

Menard (1986) vermittelt für den Beginn der 60er Jahre für die Bundesrepublik mit einem Ginikoeffizienten von $G = .4651$ eine besonders ausgeprägte Konzentration des Haushaltseinkommens.² In Japan fällt der Ginikoeffizient mit $G = .4100$ zwar niedriger aus, liegt aber über dem der Vereinigten Staaten mit $G = .3865$. Nach McKean (1989) war zwischen 1959 und 1962 in Japan die Phase einer ausgeprägten Einkommensungleichheit. Im Verlauf der 60er und 70er Jahre verringert sich die Einkommenskonzentration in der Bundesrepublik und in Japan, während sie nach Angaben von Menard in den Vereinigten Staaten kontinuierlich zunimmt. So betrug die Einkommenskonzentration zu Beginn der 70er Jahre in Westdeutschland noch $G = .3939$, in Japan nur noch $G = .2927$, in den Vereinigten Staaten jedoch $G = .4074$ (vgl. *Tabelle 5 a*).³

Die *Tabelle 5 b* macht deutlich, daß auch in den 80er Jahren der Kontrast von unterer und oberer Einkommensgruppe in Japan mit 1 zu 4.3 am schwächsten ausfiel. Es sei vermerkt, daß betriebliche Leistungen, wie Urlaubsheime und Betriebskindergärten (sog. „fringe benefits“), die die Höhe des Lebensstandards erheblich beeinflussen, nicht mit dem Einkommen erfaßt werden. Solche betrieblichen Leistungen bieten zwar große Unternehmen aller entwickelten Industrieländer, doch gelten sie in Japan als besonders stark ausgebaut.

Die Verringerung der Einkommensungleichheit in Japan wurde nicht zuletzt durch die anhaltende Prosperität, erfolgreiche Umstrukturierungs- und Rationalisierungsmaß-

nahmen sowie eine rasche Bewältigung der Ölkrisen in den 70er Jahren möglich. Zwischen 1962 und 1974 wies Japan das höchste Wirtschaftswachstum der Welt auf (vgl. McKean 1989). Doch auch eine – im Vergleich zu den USA und der Bundesrepublik – unterschiedliche Lohnpolitik dürfte für die relative Einkommenshomogenität verantwortlich sein. Abegglen und Stark (1985: 192) berichten, daß „The level of pay of the lower ranks of the Japanese companies has been rising much more rapidly than the level of pay of the top executives“. Im Jahre 1963 belief sich der Unterschied des Einkommens von Spitzenmanagern zu dem neuer eingestellt junger Männer mit College-Abschluß noch auf das 12fache und verringerte sich in den 80er Jahren auf ein Verhältnis von 1 zu 8, gegenüber dem 37fachen in den USA (vgl. Kerbo 1991: 5).

Versteht man Unterschiede im Haushaltseinkommen als Indikator für Unterschiede im Lebensstandard und für die Verteilung von Marktchancen, dann fällt die soziale Ungleichheit in Japan – verglichen mit den beiden anderen Industrieländern – geringer aus. Deshalb könnte die These von der breiten Mittelstandsgesellschaft zutreffen, wie sie z. B. Tominaga/Tomoeda (1986: 351) formulieren: „.... Japanese society at present is an equalized society to the extent that there is no big difference in the level of living between college graduates and non-college graduates, between white collar and blue collar, between urban and rural dwellers, or people in big businesses and in medium and small-sized industries.“ Kerbo und McKinstry (1986: 5f) heben hervor, daß es im Vergleich zu anderen Industrienationen nur wenige sehr reiche Individuen in

Japan gebe und daß große Kapitalanlagen überwiegend korporatistisch gehalten würden. Wie Borschier betonen sie die relative Homogenität im Einkommen zwischen oberen und unteren Positionen in Großunternehmen z.B. der Autoindustrie im Vergleich zu entsprechenden amerikanischen Firmen. Doch diese Nivellierung des Lebensstandards in Japan ist einzuschränken, wenn andere Vermögensformen herangezogen werden, vor allem Grundbesitz und Einkommen aus Vermietung und Verpachtung. Sie sind in Japan aufgrund extrem hoher Boden- und Immobilienpreise von besonderer Bedeutung.

Die Bundesrepublik nimmt in diesem Vergleich eine mittlere Position ein. In den Vereinigten Staaten hingegen wurden Einkommensunterschiede nicht in gleichem Umfang abgebaut, sondern haben im Gegenteil in bestimmten Zeitabschnitten zugenommen (vgl. *Tabelle 5 a*). Besonders in den 80er Jahren unter der Reagan- und Bush-Administration hat sich der Gegensatz zwischen Reichen und Armen weiter verstärkt.

4. Die Ungleichheit der Geschlechter

Abschließend soll die Ungleichheit der Geschlechter im Vergleich der drei Länder herausgearbeitet werden. Im Verlauf der Indu-

strialisierung spielte die Erwerbstätigkeit der Frauen eine wichtige Rolle. Doch immer waren die Frauen gegenüber den Männern benachteiligt. Eine wichtige Forderung von Frauen ist es deshalb, diese Ungleichheit zwischen den Geschlechtern im Erwerbsleben abzubauen.

Tabelle 6 bringt einen groben Überblick über die Lage der Frauen in der Ausbildung, dem Erwerbsleben und in der Politik. In den Vereinigten Staaten ist die durchschnittliche Ausbildung der Frauen etwas besser als die der Männer, während die Frauen in der Bundesrepublik und Japan insgesamt eine geringfügig schlechtere Ausbildung erhalten.

Die Erwerbstätigenquote der Frauen in Japan und in der Bundesrepublik ist in etwa gleich und fällt nur in den USA mit einem Anteil von 83 % an den männlichen Erwerbstätigen deutlich höher aus. Schon in *Tabelle 1* wurde die Arbeitslosigkeit der Frauen in den drei Ländern mit dem allgemeinen Durchschnitt verglichen. In Japan und den Vereinigten Staaten gibt es nahezu keinen Effekt des Geschlechts auf Arbeitslosigkeit. Hier ist allerdings die unterschiedliche Ausgangslage zu berücksichtigen: Während in Japan eher ein Arbeitskräftemangel herrscht und deshalb die Rolle der Frauen als Konjunkturpuffer nicht zum Tragen kommt, scheint in den USA auch angesichts einer wirtschaftlichen Krise die Arbeitslosigkeit zwischen den Geschlechtern eher gleich verteilt zu sein. In der Bundesre-

Tabelle 6: Lage der Frauen

		BRD	JAPAN	USA
Durchschnitt der besuchten Schuljahre in % der Männer	1990	90	98	103
Einschreibung in der Sekundarstufe	1988 – 1989	98	102	105
Einschreibung in einer Einrichtung des tertiären Bildungsbereiches in % der Männer	1988 – 1989	86	76	106
Erwerbstätigenquote als Anteil der männlichen Erwerbstätigen	1988 – 1990	66	68	83
Verdienst von Frauen aus abhängiger Beschäftigung als Anteil am Verdienst ihrer männlicher Kollegen (in %)	1987	73	50	59
Anteil von Frauen im Parlament in % der Männer	1990	26	2	7

Quelle: United Nations Development Programme (1992) Human Development Report 1992

publik hingegen sind die Frauen überdurchschnittlich stark von der Arbeitslosigkeit betroffen.

Die Einkommensunterschiede nach Geschlecht fallen in Japan stärker ins Gewicht als in den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik. Nach dem Human Development Report 1992 erreichten Frauen in Japan 1986 durchschnittlich nur 50 % des monatlichen Verdienstes ihrer männlichen Kollegen. In den USA waren es immerhin 59 %, während die Frauen in der Bundesrepublik auf über 73 % des Verdienstes der Männer aus abhängiger Beschäftigung kamen. Sicherlich muß bei diesen Werten die verstärkte Teilzeitbeschäftigung von Frauen berücksichtigt werden. Im Vergleich der drei Länder ist aber festzuhalten, daß in Japan Frauen nicht häufiger teilzeitbeschäftigt sind als in der Bundesrepublik oder in den USA.

Die deutlich geringere Entlohnung japanischer Frauen kommt auch bei einem Vergleich der drei Länder auf der Basis von Individualdaten aus den 80er Jahren zum Ausdruck.⁴ In einer einfachen Varianzanalyse lassen sich in der Bundesrepublik und in den USA rund 14 % Unterschiede im Individualeinkommen durch das Geschlecht erklären, während in Japan fast 20 % der Einkommensunterschiede auf Geschlecht zurückzuführen sind (vgl. Hamm 1992).

Neben dieser deutlichen Einkommensdiskriminierung läßt sich auch die Chancengleichheit von Frauen im Beruf darstellen. Ähnlich wie Holtmann/Strasser (1989) mit Hilfe eines Klassenmodells wird dazu auf der Grundlage eines Berufsstrukturmodells, das sich an der deutschen Sozialstrukturvariable „Stellung im Beruf“ orientiert, der Effekt des weiblichen Geschlechts bei der Besetzung benachteiligter und privilegierter beruflicher Lagen ermittelt. Man stellt ihre durchschnittliche Besetzung (alle Erwerbstätigen = 100 %) dem Anteil der erwerbstätigen Frauen an diesen beruflichen Lagen (erwerbstätige Frauen = 100 %) gegenüber und standardisiert sie für den internationalen Vergleich (vgl. Anmerkung 1). Die einfachen nichtmanuellen Berufe in der Privatwirtschaft und im Staatsdienst, einfache Arbeiterinnen und manuelle Dienstleistungsberufe werden als benachteiligte Berufe definiert. Als privilegierte Berufspositionen mit den größten Chancen, was Einkommen und Karriere betrifft, werden Freiberuflerinnen, Arbeitgeberinnen sowie „Professionals“ und Manager in der Privatwirtschaft und im Staatsdienst zusammengefaßt. Kleine Selbstständige gehören nicht in diese Spitzengruppe, zumal zu ihnen auch beruflich benachteiligte Frauen gezählt werden, wie z. B. die Heimarbeiterinnen in Japan.

Tabelle 7: Effekt des Geschlechts auf die Besetzung privilegierter und benachteiligter Berufe

	USA	BRD	JA
a) Effekt des Geschlechts bei privilegierten Berufen			
Anteil an allen Erwerbstätigen	32.3	22.3	23.4
Anteil an allen erwerbstätigen Frauen	26.2	18.3	8.0
standardisierter Effekt	-.19	-.18	-.66
b) Effekt des Geschlechts bei benachteiligten Berufen			
Anteil an allen Erwerbstätigen	50.1	51.0	57.2
Anteil an allen erwerbstätigen Frauen	70.3	76.6	87.2
standardisierter Effekt	.40	.50	.52
Rang aus a)	1-2	1	3
Rang aus b)	1	2-3	3

Die Tabelle 7 zeigt, daß Frauen in allen drei Ländern in benachteiligten Berufen über-, in privilegierten hingegen unterrepräsentiert sind. Nach den verwendeten Daten aus den 80er Jahren sind in der (alten) Bundesrepublik und in den Vereinigten Staaten nach den standardisierten Effekten von $-.18$ bzw. $-.19$ die Karrierechancen von Frauen nahezu identisch. Japanische Frauen haben mit einem negativen Effekt von $-.66$ weitaus geringere Chancen, in privilegierte Berufe zu gelangen.

Bei der Besetzung benachteiligter Berufspositionen durch Frauen unterscheiden sich die drei Länder nicht so deutlich wie bei den Karrierechancen für Frauen. Zwar ist der Effekt mit $.52$ in Japan am höchsten, aber nahezu identisch mit dem Wert der Bundesrepublik, nämlich $.50$. Auch in den Vereinigten Staaten sind Frauen mit einem Effekt von $.40$ überdurchschnittlich in benachteiligten beruflichen Lagen vertreten. Doch diese berufliche Diskriminierung fällt im Vergleich zur Bundesrepublik und Japan deutlich niedriger aus.

Faßt man die verschiedenen Indikatoren für die Lage der Frauen zusammen, dann ist die Gleichberechtigung der Frauen in den Vereinigten Staaten in Ausbildung und Erwerbsleben weitergehend durchgesetzt als in der (alten) Bundesrepublik und Japan. In der Bundesrepublik sind die Frauen im Ausbildungsbereich nur leicht unterrepräsentiert. Im Erwerbsleben gibt es hingegen Aspekte der relativen Benachteiligung (Arbeitslosigkeit, überproportionaler Anteil von Frauen in benachteiligten Berufen). Doch schneiden die Frauen in Deutschland im Vergleich mit den USA nach Einkommensunterschieden besser ab, während die Karrierechancen für Frauen in beiden Ländern ungefähr gleich sind. In Japan tritt die Benachteiligung der Frauen sowohl beim Einkommen wie bei den Karrierechancen am deutlichsten hervor. Die Frauenerwerbstätigkeit wird in Japan noch stärker als in den beiden anderen Ländern als Möglichkeit, das Haushaltseinkommen zu verbessern, und weniger als Chance, sich zu emancipieren, verstanden. Auch scheinen die japanischen Frauen ihre gesellschaftlich erwartete Rolle als „gute Frau und weise Mutter“, wie das weibliche Ideal in Japan umschrieben wird, noch stärker zu akzeptieren. Dennoch könnte die Ungleichheit der Ge-

schlechter in Japan zum Konfliktpotential werden, wenn immer mehr Frauen einen Wunsch nach beruflicher Karriere hegen.

5. Zusammenfassung

Zur Zeit zeichnet sich für die kapitalistischen Industrieländer eine Abschwächungs-, vielleicht sogar Rezessionsphase ab. Die Reaktionen darauf sind unterschiedlich. In den USA sprechen Streiks und Rassenunruhen eher für die Intensivierung der Konflikte. Die Lage in der Bundesrepublik ist in starkem Maße von den Aufgaben und Problemen gekennzeichnet, die sich aus dem Einigungsprozeß beider deutscher Staaten ergeben. Neben harten Verteilungskämpfen, wie z. B. im öffentlichen Dienst, signalisiert die Gewerkschaftsführung auch Diskussionsbereitschaft, um anstehende Probleme gemeinsam zu lösen. Im vereinigten Deutschland könnte man nach Lipset und Rokkan (1967) von einem neuen grundlegenden Konflikt sprechen, dem zwischen Ost- und Westdeutschen. Er geht tiefer, als es allein durch das Wirtschaftsgefälle zwischen beiden Regionen zum Ausdruck kommt. Auch in Japan zeigen sich nach dem Börsenkrach von 1991 wirtschaftliche Krisenerscheinungen. Doch statt Entlassungen werden hier zunächst die Gehälter des Managements gekürzt, was darauf hinweist, daß die politischen und ökonomischen Eliten in Japan Konflikte vermeiden wollen.

Ausgehend von der Frage nach der Führungsrolle in einer sich neu gestaltenden Weltordnung wurden Aspekte sozialer Ungleichheit in den drei führenden Industrienationen – Bundesrepublik, Japan und Vereinigte Staaten – beleuchtet. Damit ging die Vorstellung einher, daß auch das „soziale Kapital“ der drei Länder in diesem Wettstreit von Belang ist. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund möglicher weltwirtschaftlicher Rezessionserscheinungen wurde das Ausmaß sozialer Ungleichheit als Risikopotential für soziale Konflikte gewertet.

In diesem Vergleich zeigt Japan viele Vorteile, vor allem was die Homogenität der Gesellschaft betrifft. So liegt die Arbeitslosigkeit deutlich unter der Quote in den beiden Vergleichsländern. Auch Einkommensunterschie-

de fallen in Japan geringer aus als in beiden anderen Ländern, wobei die Bundesrepublik näher bei Japan als bei den Vereinigten Staaten liegt. Nur in den USA haben die Einkommenskontraste, gemessen am verfügbaren Haushaltseinkommen, in der Nachkriegszeit zugenommen.

Als Schwäche des japanischen Systems tritt zutage, daß der allgemeine Lebensstandard (individuelle Kaufkraft, Gesundheitsfürsorge, Wohnraum, Freizeit) deutlich unter dem der Vergleichsländer liegt. Die Ungleichheit der Geschlechter ist in Japan besonders ausgeprägt. Eine soziale Absicherung durch wohlfahrtsstaatliche Politik ist kaum entwickelt. Insofern hat das viel beschworene Modell Japan auch seine Schattenseiten. Es bleibt offen, wie die japanische Gesellschaft ökonomische Krisenphasen bewältigen wird.

Neben relativ geringen Einkommensunterschieden treten in der Bundesrepublik vor allem sozialstaatliche Errungenschaften hervor, die stärker ausgebaut sind als in den beiden anderen Ländern. Sie haben bisher zum Abbau sozialer Ungleichheit beigetragen, jedenfalls die Integrationskraft des Gesellschaftssystems gestärkt. Allerdings kann die wohlfahrtsstaatliche Absicherung, sollte die Zweidrittel-Gesellschaft Wirklichkeit werden, an Akzeptanz verlieren. Schließlich sind die Folgen der deutschen Vereinigung als sozialer Konfliktherd nicht zu unterschätzen.

In den Vereinigten Staaten hingegen ist die soziale Ungleichheit in den Nachkriegsjahrzehnten kontinuierlich angestiegen. Verschiedene Indikatoren weisen auf Desintegrationstendenzen hin. Die ausgeprägte soziale Ungleichheit läßt ein starkes Konfliktpotential vermuten. Die Konfliktlinie zwischen Schwarzen und Weißen konnte seit der Bürgerrechtsbewegung der 60er Jahre nicht abgebaut werden. Keinesfalls kann davon gesprochen werden, daß der heute vorherrschende soziale Rassismus die Gefahren der gesellschaftlichen Desintegration im Vergleich zum früher überwiegenden politischen Rassismus vermindert hätte.

Insgesamt sind die vorgestellten Daten verträglich mit unserer Ausgangsthese, daß soziale Ungleichheit Desintegrationstendenzen fördert und die Wettbewerbsfähigkeit von Gesellschaften beeinträchtigt.

Anmerkungen

- 1 Um die Effekte der drei Länder vergleichen zu können, müssen sie standardisiert werden. Standardisierte Effekte ergeben sich, wenn die Differenz aus Jugendarbeitslosigkeit minus allgemeiner Arbeitslosigkeit bezogen wird auf die allgemeine Arbeitslosigkeit.
- 2 Der Gini-Koeffizient erfaßt im wesentlichen die Abweichung von der Gleichverteilung. Eine Betrachtung des Haushaltseinkommens bezogen auf die Zahl der Haushaltsmitglieder – nach Möglichkeit noch differenziert nach Alter – wäre genauer. Doch stehen in internationalen Handbüchern meist keine entsprechenden Daten zur Verfügung. Nach Mahler (1989) hat eine solche Präzisierung in den einzelnen Ländern in der Regel eine geringere Einkommenskonzentration zum Ergebnis. Doch nach seinen Berechnungen kommt es diesbezüglich bei einem internationalen Vergleich zu keinen grundlegenden Verschiebungen in der Rangfolge der verglichenen Länder.
- 3 Hier sei erwähnt, daß die amtliche japanische Statistik 1963 ihre Berechnungsbasis von Erhebungen in städtischen Regionen auf nationale umgestellt hat. Diese unterschiedliche Bezugsgröße dürfte auch das Ausmaß der Einkommensunterschiede verringern, was aber genauer überprüft werden müßte.
- 4 Der internationale Datensatz basiert auf einem von dem amerikanischen Soziologen Erik Olin Wright initiierten Forschungsprojekt. Er umfaßt die USA, Kanada, Australien, Großbritannien, Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, die alte Bundesrepublik und Japan. Die Daten stammen jeweils aus nationalen Repräsentativerhebungen, die im Laufe der 80er Jahre durchgeführt wurden. Für Japan ist die Erhebung beschränkt auf die Region Tokyo Great Metropolitan Area (vgl. Hagelstange et al. 1990).

Literatur

- Abegglen, James C.; George Jr. Stalk, 1985: *Kaisha, The Japanese Corporation*. New York.
- Bornschiefer, Volker, 1988: *Westliche Gesellschaft im Wandel*. Frankfurt/M.
- Brinton, Mary, 1989: *Gender Stratification in Contemporary Urban Japan*. *American Sociological Review*, 54, 4, 549–564.
- Chubachi, Masayoshi; Koji Taira, 1976, *Poverty in Modern Japan: Perceptions and Realities*. In: Patrick, Hugh (Hg.), *Japanese Industrialization*

- and its Social Consequences. Berkeley, 391–438.
- Dogan, Mattei; Dominique Pelassy, 1984: How to compare Nations: Strategies in Comparative Politics. Chatham, N.J.
- Hagelstange, T.; B. Hamm; D. Holtmann; H. Strasser; U. Völker; I. Wittig, 1990: Sozialstruktur und Bewußtsein – eine 10-Länder-Studie. Endbericht eines DFG-Forschungsprojekts. Universität-Gesamthochschule Duisburg.
- Hamm, Brigitte, 1992: Soziale Ungleichheit in Japan. Eine theoretische Analyse und ein empirischer internationaler Vergleich. Regensburg.
- Holtmann, Dieter, 1991: Soziale Ungleichheit in kapitalistischen Ländern. In: Ders. (Hg.), Die Revolution in Mittel- und Osteuropa und ihre Folgen. Bochum, 143 ff.
- Holtmann, Dieter; Hermann Strasser, 1989: Comparing Class Structures and Class Consciousness in Western Societies. *International Journal of Sociology*, 19, 2, 1–27.
- Kerbo, Harold (1991): The Distribution of Income in Modern Japan: An Examination of the Structural Determinants of Relative Equality. Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung 5, Universität-Gesamthochschule-Duisburg.
- Kerbo, H.R.; J. A. McKinstry, 1986: The Implications of Modern Japan for Western Theories of Social Stratification: Some Preliminary Observations. Paper Presented to the Research Committee on Social Stratification of the International Sociological Association, Rome.
- Lipset, Seymour M.; Rokkan Stein, 1967: Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives, New York.
- Lockwood, David, 1964: Social Integration and System Integration. In: Zollschan, G.K.; W. Hirsch (Hg.), *Exploration in Social Change*. Boston, 244–257.
- Mahler, Vincent A., 1989: Income Distribution within Nations. *Problems of Cross-National Comparison*. *Comparative Political Studies*, 22, 1, 3–32.
- McKean, Margaret, 1989: Equality. In: Ishida Takeshi; Ellie S. Krauss (Hg.), *Democracy in Japan*. Pittsburgh, 201–224.
- Menard, Scott, 1986: A Research Note on International Comparisons of Inequality of Income. *Social Forces*, 64, 3, 778–793.
- Menzel, Ulrich, 1991: Jenseits des Ost-West-Konflikts. Heißt die neue Trilaterale USA-Japan-Deutschland? *PROKLA*, 84, 400–416.
- Tominaga, Ken'ichi; Toshio Tomoeda, 1986: Trends of Status Inconsistency and Their Significance in Japanese Society, 1955–1975. In: Strasser, H.; R. Hodge (Hg.), *Status Inconsistency in Modern Societies*. Duisburg, 349–367.

United Nations Development Programme, 1992: *Human Development Report 1992*. New York.

World Bank, 1986: *World Report*.